

Isolde Härth: August Christian Geist ein fränkischer Landschaftsmaler (1835-1868). (Mit 44 Abb.). Herausgeber: „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V.“ Würzburg.

Ein höchst verdienstvolles und glücklich gelungenes Werk, dieses Geist-Buch in der Serie der „Mainfränkischen Hefte“, mit Prof. Dr. Kurt Gerstenberg, dem Lehrer der Verfasserin, als ebenso verdientem Anreger.

Auf jeden Fall: eine hochehrwürdige Bereicherung unserer auch so spärlichen Literatur über die Künstler des 19. Jahrhunderts und über Gegenwart im mainfränkischen Raum, Publikationen, die an ein paar Fingern herzuzählen sind. Nennen wir sie nach der Reihe für jene Kunstfreunde, die das Bedürfnis haben, sich eingehend mit unseren Frankenkünstlern zu befassen.

Da wäre zunächst einmal das von Leo Weismantel geschriebene, reich bebilderte Werk über Rudolf Schiestl (Drei Zinnen-Verlag, dann das kleine Bändchen (bei Hugo Schmidt in München erschienen) über „Die drei Brüder Schiestl“ mit Richard Braungart als kenntnisreichem Verfasser, ferner die verschiedenen Publikationen über unseren Altmeister Hermann Grادل (Hädecke Verlag) und, gleichfalls bei Hugo Schmidt erschienen, die vortreffliche Würdigung des Märchenzählers Christian Bärmann, die wir Dr. E. W. Bredt verdanken. Nicht vorübergehen darf man außerdem an zwei noch mitten im Schaffen stehende Künstlerpersönlichkeiten wie Heiner Dikreiter, dem der Kanter-Verlag in Königsberg in seiner Serie der Kanter-Kunstbücher eine Einreihung in seine Publikationen bot (von Anton Dörfler bevorwortet) und, aus der Feder von Fritz Mertens stammend (erschieden im Rahmen der Mainfränkischen Hefte) das schöne Heft über den Holzschnitzer Richard Rother. Schließlich und endlich muß auch noch das Buch der Thoma und Heilmeyer über Ignatius Taschner im Langen-Verlag genannt werden und das in mehreren Auflagen erschienene Werk Cajetan Oswald über Matthäus Schiestl. (Gesellschaft für christliche Kunst in München). Und als Letztes: „Kunst und Künstler in Mainfranken im 19. Jahrhundert“ von Heiner Dikreiter, eine umfassende Aneinanderreihung von nahezu 200 Künstlern Mainfrankens. („Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte“).

Und abermals zu der fleißigen Arbeit Isolde Härths: Mit allen Fasern des Herzens ist sie dem Lebens- und Arbeitsweg unseres großen Landschafters nachgegangen, über den bisher nur gelegentliche Zeitungsartikel eine Orientierung gaben und auch nur dem, der das Glück hatte, solche Gelegenheitsveröffentlichungen in der Tagespresse oder in Heimatzeitschriften in die Hand zu bekommen. Längst schon

war diese Arbeit über den Romantiker August Geist „fällig“, und wir wollen nur hoffen, daß dieser schönen Arbeit noch weitere ähnliche Publikationen folgen werden. Es ist ein wahrhaft jungfräulicher Boden, auf dem hier geackert werden konnte, mit großem Nutzen, wie gerade diese Arbeit zeigt, die bei aller Gelehrsamkeit nicht trocken bleibt, sondern lebendig und frisch geschrieben ist, angereichert mit einer Fülle von Einzelzügen und Dingen, die auch dem mit Geist vertrauteren Kunstfreunde noch manches Neue sagen. Mit einem Wort: es ist ein hoher, schöner Genuß, Isolde Härths Führung durch das Werk des so früh dahingegangenen August Geist zu folgen. Unser Wunsch: daß es auf den Schreibtischen unserer Landsleute zu finden sein möge!

H. Rott-Hirzel.

Karl Hochmuth „Der Leutnant und das Mädchen Tatjana“, Maximilian Dietrich Verlag, Memmingen, DM 6.30

Dieser spannende Roman des Würzburger Autors führt in die tragische Zeit jener Jahre, wo unsere Herzen in der Zange feindlicher Fronten hin- und hergerissen wurden, wo es schien, als sei alle Liebe von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk ausgelöscht. Mit überzeugenden, festen Strichen sind die Figuren besonders der beiden Hauptpersonen — des deutschen Leutnants und der russischen Tatjana — gezeichnet, die in das geheimnisvolle Licht einer menschlich versöhnenden Liebe verwoben werden. Die große Sehnsucht nach einer sauberen heimatlichen Welt ist immer wieder spürbar. Vom gleichen Verfasser erschienen: „Der geheimnisvolle Fund in den Bergen“, „In der Taiga gefangen“, sowie Gedichte in mitverfaßten Sammlungen. — Es wäre zu begrüßen, wenn sich Br. Hochmuth einmal in einer weiteren Erzählung auch einem engeren heimatlichen Kreise zuwenden würde.

A. P.

Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde, Stuttgart: Kohlhammer, 164 Seiten, 21 Abb. auf Tafeln.

Dieser reichhaltige Band der seit 1955 neu erscheinenden Zeitschrift bietet wieder anregende Beiträge auf mehreren Gebieten der Volkskunde. Von verstorbenen Mitarbeitern stammen die Aufsätze des Vorgeschichtlers Emil Kost „Strohkörbe und Urgefäße“ und Friedrich Rauers „Wahrzeichen und Kennwarden“. Einen „Freundesgruß“ an Helmut Dölker zu dessen 50. Geburtstag sind die Beiträge „Die Läutebuben der Kirchengemeinde Suppingen“ von Jonas Köpf, „Weibliches Wirken im unteren Neckartal“ von Wilhelm Mattes, „Zum Euphemismus in der Volkssprache“ von Dieter Narr, „Der Beerengeist“ von Fr. Heinz Schmidt-Ebhausen, „Die

Stettener Schloßkapelle“ von Johann Jacob Sommer und „Mappe und Ranzen“ von Martin Walker entnommen. Mit 2 weiteren Abhandlungen „Flurnamensagen und ihre Entstehung“ von Fr. Heinz Schmidt-Ebhausen und „Der Hebsack und andere Flur- und Gattungsamen der Urbare“ wird, was sehr zu begrüßen ist, auf den wertvollen volkskundlichen Gehalt von vielen Flurnamen hingewiesen; besonders die zweite Arbeit zeigt so recht an Beispielen, welche Probleme uns noch manche Namen in den alten Urbaren, Lagerbüchern, Steuerbüchern usw. aufgeben. A. Oller

Neue Bücher von Hermann Gerstner

Noch 1958 ist auch der auf der Miltenberger Frankenbundstag gehaltene Festvortrag Hermann Gerstners „Max Dauthendey und Franken“ in Buchform zusammen mit unveröffentlichten Briefen Max Dauthendeys an seinen Jugendfreund S. Löwenthal erschienen. Das Buch ist von der Max Dauthendey-Gesellschaft wie auch von der Fränkischen Bibliophilen-Gesellschaft als Jahresgabe 1958 bestimmt worden. Für einen weiteren Interessentenkreis hat der Langen-Müller-Verlag München eine Ausgabe veranstaltet, die durch den Buchhandel zu beziehen ist. So ist durch die Zusammenarbeit der genannten Stellen sowie des Frankenbundes, der Stadt Würzburg und anderer Dauthendey-Freunde zu Ehren des 40. Todestages von Max Dauthendey ein literarischer Gedenkstein errichtet worden. Auch die von Hermann Gerstner besorgte Auswahl der „Exotischen Geschichten“ von Max Dauthendey ist eben im Reclam-Verlag erschienen. Sie enthält so reizvolle Novellen wie „Himalajafinsternis“, „Der Garten ohne Jahreszeiten“, „Von Ishiyama den Herbstmond aufgehen sehen“, „Den Nachtregen hören in Karasaki“. Zusammen mit seiner Dauthendey-Biographie „Sieben Meere nahmen mich auf“ (Langen-Müller-Verlag) hat Hermann Gerstner mit diesen Büchern eine Dauthendey-Trilogie geschaffen, die dem „fränkischen“ wie dem „exotischen“ Dauthendey und seiner bunten Lebensfahrt gerecht wird.

Ludwig Friedrich Barthel: Die Auferstandenen. Eugen Diederichs-Verlag.

Auf den 60. Geburtstag des in Marktbreit geborenen Lyrikers Ludwig Friedrich Barthel konnten wir in Heft 3 des laufenden Jahrganges von „Frankenland“ hinweisen. Heute können wir ein neues lyrisches Buch Barthels „Die Auferstandenen“ anzeigen.

In fünf Gedichtkreisen „Waage des Gewissens“, „Hilflöser Gesang“, „Einsenkung“, „Christus“ und „Dank“ tragen die Verse ihr christlich-religiöses Anliegen vor, sie wenden sich von der äußeren Geschäftigkeit des Tages ab und rufen zu einer verinnerlichten Lebens- und Weltauffassung. Die schönen, kunstvollen und immer neuen Bilder der frei dahinströmenden Rhythmen versenken sich in die wahre Gestalt des Menschensohnes, da er-

klingt wie in mystischen Gleichnissen die alte und doch so zeitgemäße Botschaft der Liebe und Versöhnung. In einer Epoche, in der des Menschen „wildernde Geschosse über die Nachbarfluren der Welt“ jagen, tut es not, zu jenen Tälern zu wandern, wo den „Müden ein Lager“ bereitet ist, wo „den Losgerissenen die Versammlung“ ein Trost ist und wo „die Versöhnung mit zarten Grußworten“ sich erhebt. Denn — so sagt der Dichter — „es ist noch immer die Stunde unserer Narrheit, unserer Tränen“. So münden die Gedichte ein: „nicht als Tafel des Zornes, sondern um der Versöhnung willen begab sich“ — jenes Mysterium von Golgatha! Eine große lyrische Bewegung geht durch dieses Werk, Bild drängt sich an Bild, feierlich die Sprache mit eigenem Klang und Rhythmus. Wie Glockengeläute klingt es aus einem mystischen Raum: die Botschaft des Auferstandenen.

H. G.

August Sieghardt „Oberpfalz“ — Glock und Lutz Verlag, Nürnberg.

Im vergangenen Sommer ist das langerwartete, neue „Oberpfalz“-Buch des bekannten Heimat-schriftstellers erschienen. Im handlichen Taschenbuchformat in reich illustrierter und typographisch sauberer Ausführung wird dieses Werk geliefert als Ganzleinenband zu DM 15.— oder in zwei kartonierten Teilbänden zu je DM 7.50. Nach Landschaft, Geschichte und Volkstum wird hier die Oberpfalz in zwei großen Teilen vor-gestellt:

der Oberpfälzer Jura (das Sulzbacher Bergland, der Amberger Jura, die Neumarkter Gegend, das Altmühltal, der Oberpfälzer Jura);

der Oberpfälzer Wald (das Mittlere Naabberg-land, das Regental, der oberpfälzische Wald-winkel, der Oberpfälzer Wald, der Steinwald, das Stiftland).

Das umfassende Handbuch eignet sich sowohl als Reiseführer als auch als Lesebuch. Jahrzehntelange Wanderungen und Studienfahrten be-gründeten die Kenntnisse, die uns der Autor vermittelt. Ein empfehlenswertes Buch für Reise-lustige, Heimatkundler, Forscher, sowie für Hei-mat- und Fremdenverkehrsvereine.

Ernst A. Englert, Ostpessart (Rotenfels — Neu-stadt — Hafenlohrthal). Windheim bei Markt-heidenfeld (Selbstverlag des Verf.) 121 S. DM 3.80.

Der Verf. hat sein Büchlein „Zur Heimatkun-de des Hafenlohrtales“, das im „Frankenland“ 1954 S. 56 eine ausführliche Würdigung gefun-den hat, neu herausgegeben und durch eine zweite Wanderung am Main von Rotenfels bis Neustadt erweitert. Damit hat er den ganzen Ostpessart heimatkundlich erschlossen. Zunächst berichtet er von Rotenfels und führt uns kurz durch die fast tausendjährige Geschichte von Stadt und Burg. Dann wandern wir bis zum Kloster Neustadt, das bis in die Karolingerzeit zurückgeht und einst Kulturzentrum für die

ganze Gegend war. Die fromme Legende nennt den hl. Burkhard als den Gründer und erzählt von der hl. Gertrud, die es von der Karlbürg aus besucht haben soll. Daten aus der wechselvollen Geschichte ergänzen das Bild. Das Büchlein, dessen Buchschmuck G. S. H. Schüll gefällig gestaltete, wird im Ostspessart viele Freunde finden. Darüber hinaus wird jeder Freund des Frankenlandes gern zu dem Büchlein greifen, da es Landschaft und Menschen lebendig schildert und wissenschaftlich gut fundiert ist. Der Volkskundler wird durch das reiche, meist aus mündlicher Überlieferung mitgeteilte Sagengut angesprochen. Fritz Heeger.

Landkreis Ochsenfurt heißt das graphisch gut gestaltete Heft (20,5 × 29,5 cm), das in der „Stadt- und Landkreisleihe“ erschienen ist.

Es behandelt auf 50 Seiten den Landkreis Ochsenfurt, seine wirtschaftliche Struktur (Landrat K. Remling), Historisches (Dr. Dr. W. Engel), Altes Brauchtum (M. Ahlbach), Kunsthistorisches (Dr. H. Muth), sowie vor allem Kurzbeschreibungen der Kreisstadt und aller Gemeinden. 67 gute, z. T. ausgezeichnete Bilder beleben das hübsche heimatkundliche „Kreisinventarium“. — IW — Industrie- und Wirtschaftsverlags-Verlag H. Paefgen, Würzburg (DM 2.70 für Mitglieder des Frankenbundes DM 2.20).

Konrad Weiß „Wanderer in den Zeiten“, Süddeutsche Reisebilder, herausgegeben von Friedhelm Kemp. 224 Seiten, 74 Bildtafeln, Leinen DM 22.50 — KÜSEL-VERLAG München.

Der vorliegende Band, den F. Kemp aus dem Nachlaß des Dichters zusammengestellt hat, ist als eine Ergänzung zu „Deutschlands Morgen- und Abendland“ gedacht. Die einzelnen Reisebilder sind zu ganz verschiedenen Zeiten in den Jahren 1927 bis 1934 entstanden. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, wenn nicht alle Bilder in ihrer inneren Wertigkeit das gleich Niveau halten. So ist es vor allem die Welt des Mittelalters, die den Autor anzieht, und deren großartigste Hinterlassenschaft, die Kirchen, die ihn zu geistvollen Meditationen über den Geist der Zeiten unablässig verlocken. Das gewaltige kirchliche Forum auf dem Bamberger Domberg, aber auch ein kleines romanisches Baudyall, wie das auf dem Petersberg hinter Dachau, südschwäbische „Kleingotik“ nicht weniger als die monumentale Gotik von St. Lorenz, St. Sebald oder des Regensburger Domes lassen ihn den vielfachen Problemen nachspüren. Über den großartigen Spätlingen Balthasar Neumanns, Vierzehnhelligen und Neresheim, übersieht er nicht die Köstlichkeit, die die Asam in München geschaffen hatten. Die angefügten „italienischen Reisebilder“ sind eine schätzenswerte Bereicherung. Wenn wir Weiss selbst zitieren: „Viele Worte um ein kleines Raumerlebnis, könnte einer sagen.“ ... „Wir hängen mit neuer Lust der Anschauung und auch des Gedanklichen an unseren alten Dingen der Ge-

schichte“. Und diese Lust paart sich bei Konrad Weiss mit einem tiefen Einfühlungsvermögen des künstlerischen Menschen, dem der Dichter die Kraft und Schönheit des Ausdruckes verleiht. Es ist nicht immer leicht seinen oft barocken Gedanken — Wort- und Satzgebäuden zu folgen und es ist nicht immer so, daß man ihm bedenkenlos folgen will. Aber schon die Auseinandersetzung mit ihnen bedeutet lustvolle Anregung. So fordert sein spielerisches Hinweggleiten über die Dinge in seinen „Würzburger Postkarten“, einem Essay, das wie ein Fremdkörper zwischen seinen anderen Reisebildern steht, zu leiser Verwunderung heraus. Gerade die geschichtlich politischen Vorgänge, die das Bild der Stadt geprägt haben, würden ihm eine handfestere Begründung für das Gewordene bieten, als manches andere vielleicht Angreifbarere seiner Gedankenbilder. „Aber um auch der Rivalen Bamberg zu gedenken, einen Dom wie den Bamberger ... hat es (Würzburg) doch nicht.“ Welch ein Vergleich! Ein solch offensichtliches Mißverstehen einer ganz anderen geschichtlichen Entwicklung ist bei Weiß doch kaum denkbar. Die beiden Würzburger Achsen, die bürgerliche: der Markt und das Franziskanerviertel, die von der adligen: der Festung und der Residenz, breit und gewalttätig überlagert und nur durch den gemeinsamen Dom im kirchlichen und durch die alte Universität und das Julliuspital im bürgerlichen, humanistischen Lebensbezirk abgemildert und schließlich gesänftigt wurden, sind sie dem Dichter fremd geblieben? Selbst Riemenschneider, der als Endpfeiler einer künstlerischen und politischen Entwicklung steht, findet nur kurze Erwähnung, während doch Dürer, Fischer und Veit Stoss in liebevoller Einfühlung breit abgehandelt werden. Stand dem Herausgeber der ausgezeichnete Aufsatz des Autors „Tilman Riemenschneiders Gedächtnis (zu seinem 400. Todestag — 7. Juli 1931)“ nicht zur Verfügung? Daß Konrad Weiss die Bezirke des Gesellschaftspolitischen nicht interessiert habe, erscheint wenig glaubhaft, denn mit bereiteter Breite spricht er über „die Schönheit der festen Stadt“ in seinem „Nürnberg Brief über die Macht (1931)“ — Hier nun endet die Kritik vor der Forderung nach einer sicher reizvollen Zusammenschau im Bewußtsein des später vom Herausgeber geschickt errichteten Mosaiks. Freuen wir uns des Vorhandenen und vergessen wir nicht, es sind Impressionen, und was immer bleibt, ist die schöne dichterische Sprache, würdig der Gegenstände, die sie nachformt, verdeutlicht durch die ausgezeichneten Bildtafeln. Sie lassen das Bekannte genüsslich nacherleben; das bisher Unbekannte verlockt zur persönlichen Begegnung; manchem aber, das uns inzwischen unwiederbringlich verloren ging, hat der Dichter auf seine Art ein schönes Denkmal gesetzt. „Gewesene Geschichte bleibt Schicksal und Genuß zugleich“.

E. A. S.